

Oben teilte ich mit, das Domkapitel habe die Wahl dem Papste zur Entscheidung vorgelegt. Clemenz IV. war damals Papst. Dieser ordnete eine Untersuchung des Falles an, womit er den Propst und die Scholaster von Bamberg und Mainz betraute. Dieselben berichteten eingehend und schilderten persönlich die beiden Kandidaten so, wie oben erwähnt ist. Gleichzeitig mit diesem Berichte empfing der Papst die Kunde von dem feindlichen Überfalle Bertholds. Papst Clemenz IV. entzog ihm sofort das bisherige Wohlwollen, bestätigte Konrad v. Trimberg als Bischof, weihte und entzich ihn mit dem päpstlichen Segen. Auf der Heimreise erkrankte und starb Konrad. Der Ort seines Todes und seines Begräbnisses ist unbekannt. Der in Mainz residierende Domherr

Berthold Graf Henneberg starb am St. Michaels-  
tag 1282 zu Münnerstadt, wo er in der dortigen  
Pfarrkirche begraben und auf dem Grabsteine als  
Bischof bezeichnet ist.

Der Sieg der Bischöflichen beendete zugleich  
den Familienstreit zwischem dem Grafen Hermann  
von Henneberg und Albrecht von Hohenlohe, in  
dessen Besitz nunmehr die Herrschaft Uffenheim  
erscheint.



Türe von Georg Degg im k. Kreisarchiv Würzburg.

Ich es für angezeigt, eine Abbildung der an wenig zugänglicher Stelle befindlichen Arbeit in „Frankenland“ zu veranlassen. Wenn hiedurch vielleicht die Anregung gegeben wird, auch andere wenig bekannte Erzeugnisse fränkischer Handwerkskunst gelegentlich an dieser Stelle zu reproduzieren, so wäre ein solcher Erfolg nur zu begrüßen.

Johann Georg Degg wurde am 24. April 1703 zu Silty in Tirol geboren, erlernte die Schlosserei bei seinem Onkel in Linz an der Donau, war längere Zeit in der kaiserlichen Hofschlosserei in Wien als Geselle beschäftigt und wurde im Jahre 1736 vom Residenzbaumeister Balthasar Neumann nach Würzburg berufen, wo er von Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn zum Hofschlosser ernannt wurde und als solcher unter anderem die weltberühmten Hofgartentore und das reiche Gitterwerk vor dem Mittelbau der Residenz, das im Jahre 1821 leider in das Ausland verkauft wurde, anfertigte. Weitere Arbeiten Deggs befinden sich im St. Norbertusheim bei Bell

## Eine wenig bekannte Arbeit des Hofschlossers Georg Degg in Würzburg.

Von  
Professor F. Moser in Würzburg.

In den Räumen des Königlichen Kreis-  
archivs zu Würzburg, die sich bekanntlich in der  
Residenz befinden, bildet den Abschluß des früheren  
fürstbischöflichen Archivs eine Tür aus starkem  
Eisenblech, die mit reizvollen geschmiedeten Früh-  
rokoko-Ranken besetzt ist und nachweislich aus der  
Werkstatt des fürstbischöflichen Hofschlossers Georg  
Degg in Würzburg stammt. Die graziösen Or-  
namente sind in der Zeichnung und Ausführung  
geradezu vorbildlich. Nachdem die Türe von  
Herrn Kunstslossermeister Georg Glos in Würz-  
burg in geschickter Weise restauriert wurde, hielt

am Main sowie im Fränkischen Luitpoldmuseum zu Würzburg, wo ein sehr schön gearbeiteter, als Trinkgefäß verwendbarer, Bunttschlüssel sowie eine prächtige Stempelpresse von der Geschicklichkeit des Meisters Zeugnis ablegen.

Oegg hinterließ einen Sohn Anton, der 1769 Hofsenschlosser wurde; 11 Jahre später starb der Vater, der berühmtere von beiden.



## Die Schanzen von Faulbach und Mondfeld.

Von

Gymnasialdirektor Dr. D. Kienitz in Wertheim.

Wer auf der Landstraße von Hasloch her kommt, bei der Kirche von Faulbach nach rechts abbiegt und am neuen Schulhaus vorüber geht, erreicht eine jetzt mit Häusern bebaute künstliche Bodenerhöhung „Auf der Schanze“. Ihr gegenüber liegt jenseits des Mains in etwa 1 Kilometer Luftlinie bei Mondfeld eine gleichartige Erhöhung von etwa 4 Meter über der Landstraße: ein ebenfalls künstlich aufgeschütteter Sandhügel. Auf der Top. Karte (1 : 25 000) fehlt eine namentliche Bezeichnung, er liegt aber auf dem Punkt „152 m“. Beiden fehlt Wall und Graben, beide sind oben eben abgeplattet; beide bilden sichtlich zusammen die Talsperre einer und derselben Partei, keine Verschanzung von Gegnern. Nach örtlicher Tradition, die ich wenigstens anführen will, sollen auf der Faulbacher Schanze Grabwerkzeuge und ein Schwert zutage gefördert, vor fünfzig Jahren noch Außenwerke sichtbar gewesen sein. Da die Faulbacher Schanze äußerlich bald unkennlich sein und nur durch den Namen „Auf der Schanze“ im Gedächtnis bleiben wird, sei an sie erinnert, ehe sie vollständig überbaut ist. Die Zeit der Aufwerfung der Schanzen dürfte sich freilich nicht mehr genau feststellen lassen. Weder die Akten des Faulbacher Rathauses noch die des Karlsruher Generallandesarchivs oder des Würzburger Kreisarchivs geben Aufschluß und es dürfte auch ohne große Bedeutung sein, wann sie angelegt worden sind, da sich kein Ereignis von historischer Wichtigkeit daran knüpft. Da wir sicher auf die französischen Kriege zurückgehen müssen, könnte man z. B. an 1673 denken, in welchem Jahre französische Proviantschiffe, wie es der bekannte Merianische Kupferstich zeigt, auf dem Main bei Wertheim verbrannten, oder an 1688, als Turenne die Henneburg zerstörte, oder an 1796, als die Franzosen die aus den Zeughäusern von Würzburg, Königshofen u. a. geraubten Waffen, Armaturen und Pulvervorräte mainabwärts führten: 7–10 französische Schiffe wurden damals von den Freudenbergern genommen. Jedenfalls ist aber Schobers Angabe im Spessart-Führer (S. 216), die er aus Braunfels (Die Mainufer, ohne Jahrzahl, S. 303) oder aus Menk-Dittmarsch (Der Main, Mainz, S. 310), übernommen hat, nicht richtig, nach welcher die Faulbacher Schanze 1743 im Österreichischen Erbfolgekriege angelegt sei, um den Franzosen den Fluhübergang zu wehren und die Passage nach Wertheim zu versperren. Nach L. v. Sichart (Gesch. der kgl. Hannoverschen Armee. Hannover 1870. II. S. 384; vgl. Steiner, Beschr. der Schlacht